

Liebe Frauen von Heerbrugg

Vor einigen Tagen kam eine Bekannte zu mir, und dann hat sie mir erzählt: «Ich bin Grossmutter geworden.» Sie hat gestrahlt dabei, und stolz war sie natürlich auch. «Ein Bube oder ein Meitli?» habe ich gefragt. Es war ein gesunder Bube, und die frischgebackene Oma war auch schon dabei, auf ihrem Handy zu Töckeln, und schon konnte sie mir das Bild von ihrem herzigen Enkelbub zeigen, wie der friedlich dalag in seinem Bettchen. In St. Gallen hatten sie ihn schon bewundern und die junge Familie besuchen dürfen. Und jetzt konnten die Grossmutter und ich die Freude miteinander teilen – wahrscheinlich nicht ganz so gross wie die Freude von Maria und Elisabeth da in den Bergen von Judäa über die beiden noch ungeborenen Babies, die sie in sich tragen, denn bei Maria und Elisabeth handelt sich ja um die Mamas, und da ist die Freude wohl doch nochmal anders als bei einer Grossmutter und einem Bekannten – aber immerhin, so ein bisschen war unsere Freude vielleicht doch wie bei Maria und Elisabeth.

Vielleicht ist DAS einfach schon etwas ganz Wichtiges, das wir von Maria lernen können und das sie uns eben zeigt und vormacht: Maria freut sich. Sie freut sich von Herzen über dieses kleine aber grossartige Gottesgeschenk. Und sie behält ihre Freude nicht für sich, sie teilt ihre Freude mit Elisabeth,

schon ist daraus doppelte Freude geworden. Ausserdem ist Elisabeth selbst auch schwanger; Elisabeth hat also auch ein freudiges Ereignis mitzuteilen, und die Freude über den kleinen Johannes tun sie dann grad auch noch verdoppeln.

Zwischendurch hab ich dann gedacht: bei Maria ist die Situation schon eine ganz andere. Bei ihr ist alles eitel Sonnenschein. Das ist Vorfreude pur. Sie schaut voraus auf das kommende Ereignis, auf die Geburt, zusammen mit ihrem Josef, der vielleicht schon dabei ist, eine kleine Wiege zu schreinern für das Jesus-Kind. Das ist eine völlig andere Situation als bei mir, wo ich manchmal so kräftigen Ärger zu verarbeiten habe; wo es manchmal mühsam und eine echte Aufgabe sein kann, mit den schwierigen Herausforderungen; wo man sich manchmal fragen kann, ob man das noch schafft, dem, was belastet, Paroli zu bieten und dem gewachsen zu sein. Ich weiss ja nicht, wie es ihnen damit geht, aber der Alltag kann da schon seine Tücken und seine Überraschungen mit sich bringen, es sind ja nicht immer nur gute Überraschungen. Zudem ist Maria noch total jung, also stark und kräftig, voller Lebenskraft. Während unsereiner eben manchmal merkt, dass ich auch nicht mehr der Jüngste bin; dass ich auch nicht mehr soviel Kraft habe wie früher. – Aber natürlich ist es so: Natürlich war für Maria gar nicht alles nur eitel Sonnenschein. Für eine unverheiratete Frau war das überhaupt nicht so einfach, wenn sie ein

Kind erwartete. Selbst wenn ihr der Engel erzählt hatte, dass die Kraft Gottes über sie kommt. Es war das erste Kind für sie, es war noch so vieles völlig unklar, ihre Zukunft mit so vielen Fragezeichen versehen, ganz viele Sorgen und Unsicherheiten. Vorher war es ja sogar noch unsicher, ob ihr Josef überhaupt zu ihr stehen würde, mindestens diese Sorge war Maria inzwischen losgeworden. Aber es blieben noch genügend Sorgen und Unsicherheiten für sie übrig. – Und Maria jubelt trotzdem. Maria jubelt aus vollem Herzen trotz ihrer Sorgen und Stress und Unsicherheit. Da singt sie dieses berühmte wunderbare Loblied, das Magnifikat, da jubelt sie über Gott, den Erlöser, den Retter, der gerade auf sie geschaut hat und der so Grosses für sie getan hat!

Vergessen wir nicht: Schon von dem Engel hatte Maria erfahren: das wird ein ganz besonderer, einmaliger Bub sein, mit dem du schwanger wirst. Später hatte Maria dann oft miterleben können: ihr Sohn konnte die Menschen aufstellen und trösten wie kein anderer, er konnte sie heilen und glücklich machen. Maria konnte auf ihn stolz sein, auch wenn sie manchmal kein Verständnis mehr für ihn aufbringen konnte. Und nachdem Maria gelitten hatte bei seinem Tod am Kreuz, danach hatte er sich ihr ja dann endgültig gezeigt als der, der er von Anfang an war, der Sieger über den Tod, der Auferstandene, Menschensohn und Gottessohn. Maria hatte Grund zum Jubeln über das, was Gott für sie getan hatte und

bei was Gott sie hatte mitspielen, mitwirken lassen. Also wenn ich das immer mehr von Maria lernen könnte – wenn wir alle immer besser das sehen und erkennen könnten, was Gott für uns getan hat und bei was er uns hat mitspielen lassen im grossen Spiel des Lebens, im Spiel seiner Schöpfung, dann könnten wir auch mehr jubeln trotz allem Schwierigen und Belastenden, das es vielleicht auch geben mag in unserem Leben.

Ich muss wieder an das Gedicht denken «Im Regen geschrieben» von Hilde Domin: «Wer wie die Biene wäre, / die die Sonne / auch durch den Wolkenhimmel / fühlt, / die den Weg zur Blüte findet / und nie die Richtung verliert, / dem lägen die Felder in ewigem / Glanz, / wie kurz er auch lebte, / er würde selten / weinen.» Nein, sie hat nicht geweint bei Elisabeth, die Maria, sondern gejubelt; und sie hatten keine dunkle Regen-Stimmung; sondern trotz aller Sorgen und allem Belastenden, da war ihre Stimmung wie ein hellblauer heiterer Himmel. Ihre Freude und ihr Jubel waren unbeschwert und ehrlich.

Dafür, für diese Begegnung mit Elisabeth hatte sich Maria extra auf den Weg gemacht. Maria hatte sich in Bewegung gesetzt, sie geht bis in das Bergland von Judäa. Bitten wir Gott und bitten wir auch Maria um ihre Fürsprache, dass wir das immer wieder schaffen: uns aufmachen, damit wir jubeln und uns von Herzen freuen können. Amen.